

Thesen zur Demokratie

1. Demokratie ist *besser* als alle anderen Herrschafts- bzw. Regierungsformen. Denn sie entspricht am ehesten unseren *normativen Prinzipien*, seien dies Menschenwürde (als wechselseitiger Anspruch auf Achtung), Freiheit (verstanden als Selbstbestimmung) oder Gleichheit (als egalitäre Partizipation) sowie unserem ‚Recht auf Rechtfertigung‘ (d.h. unserem Anspruch auf die Begründung von Entscheidungen, die uns betreffen).

2. Da unsere normativen Prinzipien *universal* sind, ist auch die politische Forderung nach Demokratie ein *weltweit geltendes Postulat*. Zumindest tragen diejenigen, die Betroffene aus einem Staatsvolk ausschließen oder die eine Gruppe für demokratie-untauglich erklären, die Begründungslast.

3. Demokratie macht die Menschen nicht glücklicher und moralischer, nicht einmal freier und reicher (wenn man die letzten beiden Begriffe in einem ‚materialistischen‘ Sinne versteht). Selbst die friedensstiftende und wohlfahrtssichernde Funktion der Demokratie ist empirisch zweifelhaft. *Kurzfristig* stehen die existierenden Demokratien sogar vor großen Problemen:

- Krise „von oben“: Übergewicht der Exekutive, Herrschaft der Hinterzimmer, Mediokratie u.a.
- Krise „von unten“: allgemeiner Vertrauensverlust, Erosion der Zivilgesellschaft u.a..

4. Demokratie braucht einen *rechtlichen Rahmen*, der Folgendes umfasst:

- normative Prinzipien und individuelle Rechte (Menschenwürde und Menschenrechte)
- Gewaltenteilung horizontaler und vertikaler Art (Machtkontrolle)
- Festlegung bestimmter Prozeduren (u.a. als Orte der Deliberation)

Der Rechtsstaat ist fundamentaler als die Demokratie.

5. Demokratie beruht auf vielerlei *Voraussetzungen*, die nicht durch sie selbst erzeugt werden können und die auch heute nicht überall gegeben sind. Zu diesen Funktionsbedingungen gehören wahrscheinlich demographische, technische, ökonomische, kulturelle und soziale Faktoren. Übergreifende historische Tendenzen bewirken aber, dass sich die Chancen für Demokratien *mittelfristig* verbessern.

6. Auf Grund unterschiedlicher historisch-sozialer Kontexte gibt es eine *Pluralität legitimer Gestalten von Demokratie*.

7. Demokratie war bisher (fast ausschließlich) an den *Nationalstaat* gebunden. Aber der Nationalstaat ist heute für die großen Probleme zu klein und für die kleinen Probleme zu groß. Deshalb müssen die *sub-* und die *supra-*nationalen Formen der Demokratie gestärkt werden, die sich qualitativ von ihren nationalstaatlichen Formen unterscheiden.

8. Es gibt *zwei große Gefahren* für supra-nationale oder sogar globale Formen der Demokratie:

- (a) Überkomplexität (wie man jetzt schon am Demokratiedefizit der Europäischen Union beobachten kann)
- (b) ökologische Rahmenbedingungen (wenn denn ein bestimmtes Wohlstandsniveau für Demokratie notwendig ist, dieses aber aus ökologischen Gründen nicht aufrechterhalten werden kann)

Deshalb könnte es sein, dass die Chancen für die Demokratie *langfristig* wieder sinken.